

Die Eingliederung der österreichischen Montanindustrie in die deutsche Kriegsrüstung: Die Alpine Montan 1938—1945

Die ausreichende Produktion des Rohstoffes Stahl war während des Zweiten Weltkrieges eine zentrale Aufgabe aller kriegführenden Staaten. Insbesondere galt dies für das Deutsche Reich, das nur mit einem Fünftel der verfügbaren Gesamtrohstahlproduktion der späteren Alliierten den Krieg begonnen hatte. Die kräftige Steigerung der deutschen Eisenerzproduktion gehörte daher zu den Hauptpunkten des deutschen Vierjahresplans, der — nach Möglichkeit — langfristig auch die Nutzbarmachung ausländischer Roherzkapazitäten vorsah.

Im Jahre des 100jährigen Bestehens der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG) versucht daher der vorliegende Aufsatz, die Zeit zu behandeln, in der der „alte“ österreichische Konzern den Reichswerken „Hermann Göring“ eingegliedert wurde, als eine der wichtigsten Maßnahmen, die Stahlproduktion des Deutschen Reiches zu sichern. Er betrachtet vor allem die politischen, wirtschaftlichen und auch sozialen Maßnahmen, die zur Eingliederung des größten österreichischen Betriebes in die Reichswerke führten und aus ihr resultierten. Die Darstellung der innenpolitischen Szenerie in Österreich und der Eingliederung der ÖAMG in den deutschen Vierjahresplan noch vor dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich sollen als Erklärungshilfe dienen — sowohl für die Methode der betrieblichen Ein- und Unterordnung als auch für die politische Ausrichtung der Konzern-Belegschaften. Dabei wird auch auf die sozialen Verbesserungen eingegangen, die man seit 1937, besonders aber ab 1938, für die Beschäftigten der Werke in Angriff genommen hatte.*

Die Gründung der Reichswerke „Hermann Göring“ und ihre Vorgeschichte

Das erste Eingreifen des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring in rein wirtschaftliche Angelegenheiten im Jahre 1935 ist auf die Schwäche anderer zurückzuführen:

Hitler hatte Göring beauftragt, einen Streit zwischen Wirtschaftsminister Hjalmar Schacht und Ernährungsminister Walter Darré zu schlichten, der bedeutende Devisen für Nahrungsmittelimporte gefordert hatte, die Schacht zu geben nicht bereit war¹. Nachdem Göring jedoch — mit Sondervollmachten ausgestattet — das Heft in die Hand bekommen hatte, zog er sich nicht wieder zurück. Schon 1936 wurde er Devisen- und Rohstoffkommissar sowie Beauftragter des Vierjahresplans. Damit mußte der anerkannte Finanzfachmann Schacht einem wirtschaftspolitischen Laien weichen.

Die Rohstoffabhängigkeit Deutschlands einerseits und die Unmöglichkeit einer weiteren Rohstoffzufuhr, bedingt durch die schlechte Devisenlage, andererseits ließen Hitler im Sommer 1936 rasch handeln². Mit Hilfe eines Vierjahresplans sollte unverzüglich und „ohne Rücksicht auf Kosten“ die Selbstversorgung sichergestellt werden. In einer geheimen Denkschrift legte Hitler im August 1936 auf dem Obersalzberg die Marschroute klar fest: „Ich stelle damit folgende Aufgabe: 1. Die deutsche Armee muß in vier Jahren einsatzfähig sein. 2. Die deutsche Wirtschaft muß in vier Jahren kriegsfähig sein“³.

Ein besonderer Stellenwert kam dabei der kräftigen Steigerung der Eisen- und Stahlproduktion zu, die Eisenerzproduktion betrug in Deutschland 1936 7 600 000 t⁴. Der Vierjahresplan wurde zudem die Basis der Blitzkriegskonzeption Hitlers und der weiteren Expansion des deutschen Großkapitals über Österreich nach Südosteuropa⁵.

Göring ließ von Anbeginn keinen Zweifel an seiner Entschlossenheit aufkommen, das Wirtschaftsproblem trotz Schwierigkeiten durchzuziehen. Mit einem Seitenhieb auf Schacht erklärte er, daß Widerstand nicht geduldet würde und verlangte, alle Maßnahmen hätten so zu erfolgen, „als ob wir uns im Stadium der drohenden Kriegsgefahr befänden“⁶. Mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, war Göring damit gewissermaßen zum „Wirtschaftsdiktator“ geworden⁷.

Schon ein Jahr später schaffte sich Göring am 15. Juli 1937 zu seiner wirtschaftspolitischen Stellung im NS-Staat auch eine „Hausmacht“: Nach Plänen des Fabrikanten Paul Pleiger und unter dem Vorwand, die Eisenindustriellen hätten die Forderungen des Vierjahresplans nicht erfüllt, schuf er als Konzentrationsgesellschaft gegen den massiven Widerstand der Ruhrindustriellen die Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“. Pleiger wurde Vorstand der neuen Gesellschaft⁸, deren Aufgabe zunächst in der Gewinnung und Verhüttung der qualitativ relativ schlechten Doggererze in den Gebieten von Salzgitter, Amberg und Donaueschingen war. Es handelte sich um die Errichtung von drei großen Bergwerks- und Hüttenbetrieben auf Arealen, die bis dahin im Besitz der Vereinigten Stahlwerke, der Gutehoffnungshütte, der Ilseder Hütte und von Mannesmann gewesen waren. Von den 5 Mio. RM Gründungskapital übernahm die reichseigene Revisions- und Treuhand AG 90 Prozent, den Rest steuerten die drei Industriellen Ernst Hellmut Vits, Wilhelm Voß und Paul Pleiger bei.

Österreich in den Plänen deutscher Wirtschaftspolitik

Auch Österreich spielte im wirtschaftspolitischen Denken Görings eine dominierende Rolle. Als Brücke für seine deutsche Südostexpansion war Österreich schon seit den Tagen der Weimarer Republik unentbehrlich⁹. Die Grundkonzeption ist allerdings viel älter und geht in die Zeit zurück, als gerade erst der Zollverein unter Dach und Fach gebracht worden war. Damals, 1843, formulierte Friedrich List sein deutsches Mitteleuropa-Programm mit zwei Grundlinien: 1. Über Österreich und die unteren Donauländer an das Schwarze Meer, 2. Anschluß Hollands und Belgiens an den Zollverein. Wörtlich sagte List: „Nur durch Österreich kann Deutschland künftig zum Besitz der Donaumündungen gelangen“¹⁰. Dieser Grundgedanke wurde in der Folge in Variationen von Männern wie Hugo Stinnes, der 1921 auch kurzfristig die Aktienmajorität der Alpine besessen hatte, vertreten¹¹. Auch der deutsche Wirtschaftspublizist Gustav Stolper schlug 1919 in dieselbe Kerbe: „Der Kaufmann, der aus Belgrad oder Sofia nach Deutschland reist, betritt in Wien zuerst deutschen Boden, und er wird hier die Niederlassungen und Warenlager der Firmen finden, die er aufsuchen will . . . Wien würde damit zum Exponenten des ganzen deutschen Handels gegen Südosteuropa“¹². Zweifelsohne war dies mit einer Komponente für das Anschlußdenken in allen politischen Parteien Österreichs bis 1933.

Görings Hauptinteresse im Zusammenhang mit den neugegründeten Reichswerken galt den österreichischen Eisenerzvorkommen, und er ließ sich eingehend über den Steirischen Erzberg und die Hüttenberger Vorkommen in Kärnten unterrichten. Seine Informanten waren Albert Vögler und Hermann Wenzel von den Vereinigten Stahlwerken in Düsseldorf, die seit 1926 die Aktienmehrheit der Alpen Montan übernommen hatten¹³. Dabei ge-

langte Göring ein Jahr vor dem „Anschluß“ Österreichs zu der von ihm auch ausgesprochenen Überzeugung, „daß sich für ein von der Welt abgeschnittenes Deutschland die Versorgungsmöglichkeiten durch Österreich erheblich verbessern ließen“ und stufte es als bedeutsam ein, daß „der Boden Österreichs im Kriege zu Deutschland rechne“¹⁴. Außerdem galt der Steirische Erzberg für die deutschen Militärs damals als „das einzige Eisenerzvorkommen in Europa, das für Deutschland . . . im Kriegsfall erreichbar ist“¹⁵.

In diesem Kontext ist auch ein Schreiben Vöglers an Wilhelm Keppler vom 18. November 1937 zu verstehen, in dem es heißt: „Wie die Dinge jetzt in Österreich liegen, werden wir am besten durch Männer vertreten, die in der Lage sind, unsere Interessen durchzusetzen“¹⁶. Eine deutliche Sprache findet sich auch im Bericht des Statistischen Reichsamtes aus dem Jahre 1938 über „die wehrwirtschaftliche Bedeutung der Eingliederung Österreichs in den deutschen Wirtschaftsraum“. Bezüglich des Steirischen Erzberges heißt es: „Allein die Vorräte des steirischen Erzbergs, auf den etwa 90 Prozent der Höchstförderung entfallen, werden auf 220 Millionen t mit einem Fe-Gehalt von 77 Millionen t berechnet. Eine weitere Steigerung der Förderung auf 3—4 Millionen t Erz im Laufe der nächsten Jahre wäre ohne weiteres möglich. Die Vorkommen würden dann etwa 70 bis 55 Jahre ausreichen. Entlastung der deutschen Eisenerzversorgung in recht erheblichem Umfang ist daher von der österreichischen Förderung immerhin zu erwarten. Der geplante Aufbau eines großen Zweigwerkes der Reichswerke Hermann Göring in Linz wird diesen wehrpolitisch höchst bedeutsamen Möglichkeiten gerecht. Eine im Kriegsfall eventuell erwünschte augenblickliche Steigerung wäre verhältnismäßig leicht erreichbar“¹⁷.

Tatsächlich wurde die wirtschaftliche Gleichschaltung Österreichs noch vor dem politischen „Anschluß“ konkret demonstriert: Als sich zum Beispiel der Alpine-Vorstandsdirektor Josef Oberegger Ende 1937 Aufträgen des deutschen Vierjahresplans widersetzte, wurde er im März 1938 abgesetzt. Darauf wurde die Alpine Montan noch vor 1938 in den deutschen Vierjahresplan einbezogen, was ihr bis zum Spätherbst 1937 die erste Konjunkturphase seit der Weltwirtschaftskrise und damit die Möglichkeit der Schaffung neuer Arbeitsplätze brachte¹⁸.

1926: Die Österreichische Alpine Montan in deutschem Besitz

Die ersten Vorbereitungen für die deutsche Einflußnahme bei der Alpine hatte schon 1925 die sog. Eisenhütte-Ost, eine Zweigstelle des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, getroffen. Die Arbeit der Eisenhütte-Ost wurde „als ein Glied praktischer Anschlußarbeit“ apostrophiert¹⁹. Den Vorsitz der Eisenhütte-Ost führte der damalige Generaldirektor der Alpine Montan, Dr. Anton Apold. Im Mai

1926 erwarben die Düsseldorfer Vereinigten Stahlwerke jene 56 Prozent der ÖAMG-Aktien, die seit 1919/21 im Besitz der italienischen Castiglioni- und der deutschen Stinnes-Gruppe gewesen waren²⁰. In der deutschen Gesandtschaft in Wien hoffte man zu diesem Zeitpunkt, daß sich der deutsche Einfluß auf diesen „wichtigsten Urproduzenten Österreichs . . . nunmehr voll auswirken würde“²¹.

Die ersten Auswirkungen waren bald spürbar. Obwohl 1928 als das Jahr der Hochkonjunktur par excellence in der Zwischenkriegszeit gilt, lag die Produktion an Eisenerz bei der Alpine Montan um rd. 1 Prozent niedriger als im letzten Vorkriegsjahr. Bei Roheisen betrug die negative Differenz sogar 25 Prozent: Die Werte betrug 1913 für Eisenerz 1,9 Mio. t, für Roheisen 588 000 t; 1928 beliefen sich die Ziffern für Eisenerz auf 1,9 Mio. t und für Roheisen auf 458 000 t²². Das war vor allem auf den deutschen Eigentümer zurückzuführen: Die Vereinigten Stahlwerke betrachteten nämlich den größten Montanbetrieb Österreichs lediglich als billigen, guten Rohstofflieferanten und als „Kriegsreserve“, während sie in der Edelstahlproduktion des Konzerns einen starken Konkurrenten erblickten, der Produktionsdrosselungen zu erfahren hatte — zum Schaden der österreichischen Gesamtwirtschaft²³.

Seit dem Jahreswechsel 1931/32 gab es bundesweit, besonders jedoch in der stark industrialisierten Obersteiermark, einen relativ starken Zulauf zu den Nationalsozialisten auf Kosten der Heimwehren. So trat der Steirische Heimatschutz unter Dr. Walter Pfrimer geschlossen zur NSDAP über²⁴. Dieser Umschwung wirkte sich auch in den Betrieben der Alpine Montan, in Donawitz und am Erzberg, aus, die nach 1927 zunächst Hochburgen der „Unabhängigen“ (Gelben) Gewerkschaften geworden waren. Die Alpine Montan hatte es nämlich seit 1927 verstanden, einen Großteil ihrer Arbeiter in den Steirischen Heimatschutz und in die Unabhängigen Gewerkschaften einzugliedern. Sie waren unter der Schirmherrschaft des Alpine-Vorstands gegründet worden und wurden schließlich der Vertragspartner der Konzernleitung für die Kollektivverträge der Arbeiter. Das Ergebnis einer solchen Konstellation konnten naturgemäß nur Lohnkürzungen für die Belegschaft sein²⁵.

Die Führer der Gelben Gewerkschaften im Alpine-Bereich, Lengauer und Lichtenegger, wurden zu Abgeordneten gewählt und verließen Donawitz. Damit verloren die Alpine-Mitarbeiter auch noch diese schmale Vertretung ihrer Interessen. Die Folge war die Beseitigung der ohnehin niedrigen Kollektivverträge. Nach den Betriebsratswahlen des Jahres 1933, bei denen die Unabhängigen ein Mandat an die Freien Gewerkschaften verloren hatten, schufen die Alpine-Betriebsräte aller Richtungen einen Hauptausschuß mit dem Ziel, die „gemeinsamen Grundrechte der Alpine-Arbeiter zu verteidigen“²⁶. Doch schon kurze Zeit später bahnte sich ein bedeutender Um-

schwung an: Am 29. Juli 1933 gründeten nationalsozialistische Betriebsräte aus Donawitz, Zeltweg und Kapfenberg eine „Deutsche Arbeitergewerkschaft“, die unter dem Patronat der Alpine und der Böhler Stahlwerke stand. Auch Alpine-Generaldirektor Anton Apold, seit 1922 ein Förderer des Steirischen Heimatschutzes, hatte im Frühjahr 1933 den Schwenk auf die Seite der NSDAP vollzogen. Zum Zeichen des Frontwechsels, der vermutlich auf den Einfluß Albert Vöglers zurückzuführen war²⁷, wurde in der Nacht zum 1. Mai 1933 auf dem Dach der Gießerei in Donawitz eine Hakenkreuzfahne gehißt.

Daraufhin erklärten sich viele leitende Ingenieure und Betriebsbeamte ebenso wie solche der Generaldirektion des Konzerns in Wien als Nationalsozialisten und warben in den eigenen Betrieben offen für die NSDAP, was teils aus ehrlicher Überzeugung, teils aus Opportunismus geschah. Bei Neueinstellungen wurde Nationalsozialisten der Vorzug gegeben. Im Stahlwerk Donawitz war der leitende Ingenieur gleichzeitig Führer der Parteigruppe.

Schon bei der Vorbereitung des Pfrimer-Putsches im Jahre 1931 waren die Rolle der ÖMAG und ihre gezielten Unterstützungsmaßnahmen nicht verborgen geblieben²⁸. Auch ihre Präsenz bei der Durchführung des Juli-Putsches im Jahre 1934, der mit der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß endete, ist in neueren Arbeiten nachgewiesen worden²⁹. Wie aus den österreichischen Ministerratsprotokollen hervorgeht, war die Alpine Montan infolge der deutschen Aktienmehrheit „das Zentrum nationalsozialistischer Agitation“ in der Obersteiermark geworden³⁰. Nationalsozialisten entwaffneten in Donawitz während des Juli-Putsches die Gendarmerie und Heimwehr und begannen mit SA- und SS-Angehörigen aus der Umgebung Leoben einzukreisen. Erst das materielle Übergewicht der regulären Truppen entschied den Kampf. Gleichzeitig besetzten die Nationalsozialisten die wichtigsten Gebäude und übernahmen die Funktion des Bürgermeisters. Der Waffenstillstand mit der Ortsgendarmerie kennzeichnet am besten die damalige Situation. Wörtlich wurde ausgehandelt: „Wenn der Putsch gut ausgeht, liefert die Gendarmerie die Waffen ab; wenn schlecht, wird sie gegen die Nationalsozialisten nichts unternehmen“³¹.

Die Reaktion des Staates auf den Unruheherd Alpine Montan kam postwendend: Eine Durchkämmung aller Arbeiter und Angestellten auf ihre vaterländische Gesinnung und die Bestellung des Leiters des Hochofenbetriebes, Dr. Josef Oberegger, zum Regierungskommissar bei der Generaldirektion des Unternehmens in Wien im August 1934 sollten die Verfügungsfreiheit der Alpine-Direktoren einschränken. Er hatte das Recht, auf die Geschäftsführung unmittelbaren Einfluß zu nehmen, indem er jedes Rechtsgeschäft durch seinen Einspruch verhindern konnte. Die Sache wurde dann zur Entscheidung in das österreichische Handelsministerium weitergeleitet³².

Diese Konstellation hielt im wesentlichen bis knapp vor dem „Anschluß“ im März 1938. Nach dem Ausscheiden von Generaldirektor Apold mit Jahresende 1934 wurde die Alpine bis Ende 1937 von einem Direktorium geführt, das sich aus Dr. Georg Meindl, dem späteren Generaldirektor von Steyr-Daimler-Puch, Josef Oberegger und Direktor Benno Fleischmann zusammensetzte. 1936 schließlich wurde Oberegger als leitender Alpine-Direktor mit der Oberleitung aller Werke und der Führung der technischen Angelegenheiten betraut³³.

Vorbereitungen zur Übernahme der Alpine Montan durch die Reichswerke „Hermann Göring“

Ende Dezember 1937 wurde Paul Pleiger völlig unvorbereitet mit einem Vorschlag konfrontiert, der ihm über einen Mittelsmann, den Oberst H. von Hanneken, dem Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung im Stabe Görings, vom Generaldirektor der Schoeller-Bleckmann-Stahlwerke, Paul Raabe, unterbreitet wurde. Raabe schlug eine Einbringung der Alpine-Aktien in den Besitz der Reichswerke vor: „Dann wäre

Abb. 1: Der Steirische Erzberg — die Rohstoffbasis der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie — im Winter 1935



dieses reiche Erzvorkommen dem Deutschen Reich für alle Zukunft gesichert!“³⁴ Pleiger machte eine Entscheidung von der weiteren politischen Entwicklung abhängig, denn de facto arbeitete die Alpine Montan ja bereits für den Vierjahresplan. Nichts macht diesen Umstand deutlicher, als die Tatsache, daß die Alpine im Sommer 1937 mit den Vereinigten Stahlwerken eine Vereinbarung treffen mußte, wonach jährlich 1 Mio. t Rösterze aus Eisenerz gegen 330 000 t deutschen Hüttenkoks getauscht werden sollten³⁵. Andererseits gab es im Frühjahr 1937 in Eisenerz keine Arbeitslosen mehr. Der Personalstand der Alpine Montan war von 9720 im Jahre 1935 auf 13 500 im Frühjahr 1937 angestiegen³⁶. Ohne Zweifel wirkte auch hier die Arbeitsbeschaffung für die NSDAP!

Die Errichtung der ersten Klaubanlage mit Klaubständen sowie des Bergeförderschachtes im Jahre 1937 waren Marksteine der neuen Entwicklung. Im Juni 1937 wurde in Donawitz auch der dritte Hochofen angeblasen³⁷.

Im Hinblick auf die Einbeziehung der Alpine Montan in den deutschen Vierjahresplan im Jahre 1937 muß jedoch festgehalten werden, daß bereits der Jahresabschluß 1936 der ÖAMG eine deutliche Aufwärtsentwicklung erkennen ließ. So stieg allein der Roherzabbau von 0,7 Mio. t im Jahre 1935 auf 1,02 Mio. t im Jahre 1936. Der Röstlerexport stieg im gleichen Zeitraum von 136 000 t auf 213 000 t. Erstmals seit 1929 wurden 1936 auch die Abschreibungen wieder in voller Höhe verdient³⁸.

Als im März 1938 die deutsche Wehrmacht Österreich besetzte, war die politische Entscheidung gefallen. Jetzt konnte Pleiger in Aktion treten. Wilhelm Keppler hatte schon einige Vorarbeiten geleistet und Kontaktgespräche mit dem am 6. Januar 1938 ernannten neuen Alpine-Generaldirektor Dr. Hans Malzacher aufgenommen. Malzacher brachte für seine neue Stellung als Generaldirektor des größten österreichischen Betriebes gründliche Kenntnisse und reiche Erfahrungen mit. Er konnte bei seiner Ernennung auf bedeutende Erfolge im Management so bedeutender Unternehmen der Industriekreditbank-Gruppe wie Schoeller-Bleckmann, Lapp-Finze und des Simmeringer Werkes der nachmaligen Simmering-Graz-Pauker AG hinweisen. Er trat im April 1938 der NSDAP bei³⁹.

Pleiger handelte sofort: Bereits zwei Tage nach dem „Anschluß“ beauftragte er die Dresdner Bank, den Alpine-Aktienanteil der Industriekredit-Bank von rd. 13 Prozent zu erwerben, um sich eine bessere Startposition bei den bevorstehenden Verhandlungen mit den Vereinigten Stahlwerken zu sichern. Es handelte sich dabei um 356 400 Aktien zu je 40 öS, also insgesamt um 14 256 000 öS⁴⁰. Durch die mögliche starke Erhöhung der Förderung auf dem Steirischen Erzberg änderte Pleiger sogar sein Programm für Süddeutschland. Statt der geplanten Hütte in Franken wurde nun Linz an der Donau als Standort gewählt. Mit der Errichtung der Hüttenanlage in Linz gab man die klassische Standortorientierung Hüt-

tenwerk neben der Lagerstätte auf. Gegen einen Bau einer Hütte im obersteirischen Industriegebiet sprach vor allem die alpine Lage, deren Beengtheit es unmöglich machte, in Eisenerz oder Donawitz ein erweiterungsfähiges Hüttenwerk mit seinem großen Bedarf an Fabrik- und Wohngebäuden zu errichten. Aus diesen Gründen hatte die Alpine schon nach 1920 erwogen, ein moderneres Hüttenwerk als Donawitz an der Donau zu bauen. Die Ausführung dieses Projektes war jedoch am Kapitalmangel gescheitert. Inwieweit bei der nunmehrigen Standortwahl auch die alten Pläne des Unternehmens ausschlaggebend waren, kann hier nicht nachgewiesen werden⁴¹. Die Rohstahlkapazität der Linzer Hütte sollte nach ihrer Fertigstellung 1 Mio. t im Jahr betragen, also mehr als das Doppelte der gesamten Rohstahlproduktion Österreichs im Jahre 1937⁴².

Die ersten Andeutungen über die Pläne der Reichswerke bezüglich Österreich erhielt die Alpine Montan schon in den ersten Wochen nach dem „Anschluß“. Malzacher und Vögler wurden von Pleiger zu einer Aussprache nach Linz gebeten, wo Pleiger gerade die Vorbereitungen zur Gründung der Linzer Reichswerke traf. Obwohl bei den Besprechungen noch keine fixen Abmachungen getroffen wurden, war den Beteiligten doch klar geworden, daß Pleiger die Linzer Hütte mit Erzen vom Steirischen Erzberg zu beliefern gedachte⁴³.

Die weitere Entwicklung wurde Malzacher von Göring persönlich bekannt gegeben. Anlässlich einer Dampferfahrt am 25. März 1938 von Linz nach Wien eröffnete er Malzacher und Vögler, daß die Sicherung der Erzanlieferungen für Linz durch die Alpine nur im Rahmen einer Fusion beider Gesellschaften möglich wäre. Im Zuge der Verhandlungen wurde von Vögler sogar das Projekt einer Interessengemeinschaft zwischen den Reichswerken und den Vereinigten Stahlwerken lanciert. Allerdings stieß er damit bei Göring auf taube Ohren. Konkret stellte sich Göring eine Majoritätsbeteiligung der Reichswerke von 51 Prozent an der neuen Gesellschaft vor. Vögler andererseits war mit den so für die Vereinigten Stahlwerke verbleibenden 49 Prozent nicht einverstanden und forderte ein Verhältnis von 50:50. Die weitere Entwicklung der Alpine war schon einen Tag später, am 26. März 1938, der siebente Punkt des von Göring in der Halle des Wiener Nordwestbahnhofs verkündeten „Aufbauprogrammes für Österreich“, in dem er den Ausbau und die Produktionssteigerung der Alpinen Montanwerke zunächst bis zum doppelten Ausmaß forderte⁴⁴. Als sich in harten Verhandlungen auch Pleiger unnachgiebig zeigte, bot Vögler seinen Mehrheitsaktienanteil an der ÖAMG von 56 Prozent am 6. Oktober 1938 den Reichswerken zum Kauf an.

Der Kaufpreis der Stahlwerke-Beteiligung wurde zunächst mit 34 Mio. RM sehr niedrig gehalten. Dies entsprach einem Kurswert von nur 134 Prozent, lag also weit unter dem tatsächlichen Kurs von 160 Prozent. Dafür for-



Abb. 2: Wimpelweihe des Steirischen Heimatschutzes in Eisenerz im Jahre 1930

derten die Vereinigten Stahlwerke von der neu zu fusionierenden Gesellschaft einen Liefervertrag über 40 Mio. t Röst- und Sintererze, verteilt auf 40 Jahre zu einem Tiefstpreis von nur 15 RM je Tonne Erz, was dem Selbstkostenpreis sehr nahe kam. Eine Ablehnung dieses Vorschlags durch Göring und Pleiger lag daher auf der Hand, zumal seitens der Vereinigten Stahlwerke dabei wenig Rücksicht auf die Förderkapazitäten des Steirischen Erzberges genommen wurde. Schließlich erreichte man Mitte Dezember 1938 einen Kompromiß: Der Kaufpreis wurde um 10 Mio. RM angehoben und der Liefervertrag mit 7 Mio. t — verteilt auf 30 Jahre — begrenzt. Der Vertrag wurde mit Wirkung zum 1. Oktober 1938 am 25. Februar 1939 abgeschlossen⁴⁵.

1938: Die Alpine Montan ein Konzernbetrieb der Reichswerke „Hermann Göring“

Damit schied die Vereinigte Stahlwerke AG aus der Alpine, an der sie seit 1926 mehrheitlich beteiligt war, aus. Pleiger übernahm die Stelle des Vorsitzers des Vorstands der Alpine Montan. Malzacher wurde ihm unterstellt. Der langfristige Liefervertrag sicherte den Werken an der Ruhr jene steirischen Erze, die sie als Zusatz für ihre Hochofenmöller benötigten. Der Erz- und Roheisenpreis

war knapp kalkuliert und für beide Vertragspartner günstig. Die Vereinigten Stahlwerke konnten mit billigen Rohmaterialien rechnen, und die Reichswerke brauchten sich, weil sie statt Erz auch Roheisen liefern konnten, um die Auslastung ihrer Anlagen keine Sorgen zu bereiten; dies auch dann nicht, wenn sie ihre Erzeugnisse in Südosteuropa nicht unterbringen konnten.

Der März 1938 hatte in der Geschäftsführung des Konzerns einige Veränderungen gebracht. Direktor Josef Oberegger wurde — wie schon erwähnt — aus politischen Gründen entlassen, 1940 wurde er verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald gebracht. Ein Jahr später wieder entlassen, avancierte er zum Direktor der Firma Hatheyer in Klagenfurt, ehe man ihn 1944 erneut verhaftete⁴⁶. Im März 1938 wurde außerdem, auch altersbedingt, Direktor Benno Fleischmann pensioniert, und Direktor Georg Meindl wechselte, nachdem ihn Malzacher nicht zu seinem Stellvertreter ernannt hatte, als Generaldirektor zu Steyr-Daimler-Puch über. An die Stelle der drei Männer wurden die hauseigenen Direktoren Martetschläger und Krön sowie Schreiber von den Schoeller-Bleckmann-Stahlwerken berufen.

Am 7. Juni 1939 wurden schließlich in einer außerordentlichen Hauptversammlung der Firmenwortlaut in Alpine Montan AG „Hermann Göring“ Linz geändert und die Verlegung des Sitzes von Wien nach Linz beschlossen.

Bereits zwei Monate später, im August 1939, faßte die Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“, die in Linz das Hüttenwerk errichtete, den Beschluß auf Vereinigung mit der Alpine Montan „Hermann Göring“ Linz. Alpine-Generaldirektor Malzacher wurde damit zum führenden Mann des Unternehmens in Linz, zumal Pleiger durch seine Tätigkeit in Berlin ohnehin voll beschäftigt war. In den Aufsichtsrat des Unternehmens wurden — neben den Gauleitern von Steiermark und Oberösterreich, Dr. Siegfried Uiberreither und August Eigruber — Staatssekretär Paul Körner als Vorsitzender sowie Unterstaatssekretär Hermann von Hanneken, Präsident Hans Kehrl, Staatssekretär Wilhelm Keppeler, Staatssekretär Dr. Friedrich Landfried, Ministerialdirektor Kurt Lange, Ministerialdirigent Arthur Nasse, Generaldirektor Helmuth Roehnert (sämtliche in Berlin) sowie der bayrische Ministerpräsident Ludwig Siebert berufen⁴⁷ (Abb. 3).

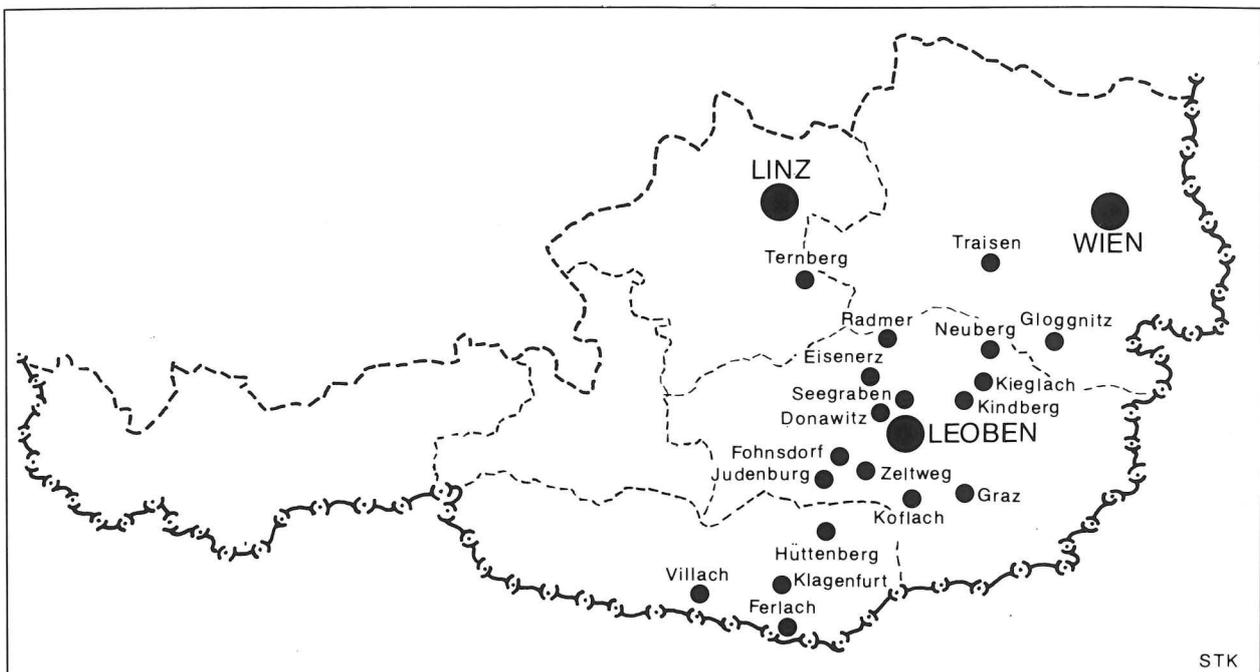
Nach der Fusion konnten die einzelnen Betriebsgruppen in der inneren Organisation weitgehende Selbständigkeit bewahren. Sie stellten weiter eigene Bilanzen und Ergebnisrechnungen auf, die lediglich zum Jahresabschluß aufaddiert und zusammengefaßt wurden. Auch die Buchführung der „alten“ Alpine wurde durch die Veränderungen nicht berührt. Die Zentralbuchhaltung verblieb weiterhin in Wien, und bei den einzelnen Betrieben befanden sich die jeweiligen Buchhaltungen. Dadurch wurde vor allem gewährleistet, daß die Ergebnisrechnungen der Erzeugungsbetriebe durch die besonderen Verhältnisse des Aufbaubetriebes in Linz nicht beeinflußt wurden. Mit der Linzer Anlage waren auch die Luitpoldhütte Amberg und der Erzbergbau Vorra-Hohenstadt zum Konzern gekommen⁴⁸.

Wie bereits angeführt, sah das Erzeugungsprogramm der Linzer Hütte den Ausbau auf eine jährliche Rohstahlerzeugung von 1 Mio. t vor. Bezüglich der Stellung von Donawitz sah Pleiger vor, das Werk auf Spezialerzeugnisse wie schwierige Profile auszurichten und die Jahresproduktion mit 400 000 t zu begrenzen. Unabhängig davon bedeutete das in jedem Fall, daß der Steirische Erzberg die Rohstoffbasis für 1,4 Mio. t Rohstahl in Donawitz und Linz und gleichzeitig die Erz- und Roheisenanforderungen der Hütten im Ruhrgebiet wie der übrigen österreichischen Stahlwerke zu erfüllen hatte.

Angesichts dieser großzügigen Planungen in Linz und mit Rücksicht auf die schwierige Erzversorgung für Linz verlangte Malzacher allerdings ein kleineres, spezialisiertes Hüttenwerk sowie eine selbständige Einreihung des Montanblocks in den Konzern. Als er mit seinen Vorschlägen bei Pleiger, der für den Ausbau von Linz mit 12 Hochöfen plädierte, kein Gehör fand, schied er am 14. September 1940 aus dem Unternehmen aus. Göring ersuchte ihn darauf um schriftliche Bekanntgabe der Bedingungen, unter denen er bereit wäre, wieder in das Unternehmen einzutreten. Die Forderungen wurden angenommen, und Göring bestellte Malzacher an Pleigers Stelle zum Vorsitzenden des Vorstands. Allerdings zerwarf sich Malzacher bald darauf mit dem oberösterreichischen Gauleiter Eigruber und schied mit Jahresende 1941, nach entsprechenden Forderungen Pleigers und Eigrubers, endgültig aus dem Unternehmen aus⁴⁹.

Noch im Jahre 1938 kaufte die Alpine die Eisenwerke Krieglach⁵⁰, die Kärntner Eisen- und Stahlwerke (Kestag) in Ferlach⁵¹, die Steirischen Gußstahlwerke in Judenburg, die im März 1938 rd. 1000 Arbeiter beschäftigten⁵², und die Feinstahlwerke Traisen, die Anfang 1940 auch in

Abb. 3: Standorte der Reichswerke AG, Alpine Montanbetriebe „Hermann Göring“, Linz, 1939–1945



STK

die Produktion für die deutsche Kriegsmarine einbezogen wurden⁵³. Für die Eingliederung der Firmen Kestag und Eisenwerke Krieglach hatte die Alpine von der Creditanstalt also auch den Erwerb der weitaus lukrativeren Guß- und Feinstahlwerke erreicht. Allerdings bedeutete die Eingliederung der Kestag in den Konzern infolge der starken hauseigenen Konkurrenz aus Donawitz eine gewaltige Auftragsschmälerung für das Kärntner Unternehmen, die 1940 die Stilllegung des Werkes mit sich brachte⁵⁴. Der Kauf der Eisenwerke Krieglach war überdies Grundvoraussetzung für den Erhalt eines Reichszuschusses von 1,2 Mio. RM für die Verluste der Alpine durch die Eisenpreissenkung. Ferner mußte sich das Unternehmen verpflichten, die Eisenwerke Krieglach nur mit Zustimmung des Reichsfinanzministers und des Reichswirtschaftsministers stillzulegen⁵⁵.

Global gesehen sollte die Eingliederung der „alten“ Alpine Montan in die Reichswerke nicht nur ihre Einbeziehung in einen der größten Konzerne des europäischen Kontinents und die Eröffnung eines ungeheuren Marktes bringen, sondern auch die Durchführung jener Investitionen, die notwendig waren, um konkurrenzfähig bleiben zu können. Die ersten beiden Ziele wurden erreicht, die Investitionen blieben jedoch weit hinter den Erwartungen zurück.

Der Rücktritt Malzachers dokumentierte sehr klar die neue Stellung des „alten“ Alpine-Konzerns innerhalb der Reichswerke. Oberflächlich war Malzacher „nur“ mit seinem 76-Millionen-Investitionsprogramm (Mai 1941) für die veralteten Alpine-Werke nicht durchgekommen, in Wirklichkeit ging es jedoch um viel mehr: um die Aufgabe einer möglichst weitreichenden Selbständigkeit der österreichischen Alpine innerhalb der „Hermann-Göring“-Werke, die mit dem Ausscheiden ihres entschiedenen Verfechters, Malzacher, auch de facto ein Ende finden sollte.

Allerdings gelang es Paul Pleiger von Berlin aus nicht, die zwei erklärten Ziele (Drosselung des Aus- und Aufbauprogramms für die „alte“ Alpine und Zerschlagung des immer noch bestehenden Alpine-Konzerns, als Konzern im Konzern) zu verwirklichen. Im Gegenteil: Malzachers Programm lief ohne Beschränkung an und wirkte sich schon bald in den kleineren Werken positiv aus. Erst im Frühjahr 1944 schritt Pleiger, inzwischen stark mit der Nutzbarmachung der ukrainischen Kohlenreviere durch die Reichswerke beschäftigt gewesen, daran, den Montanblock innerhalb seines Konzerns neu zu organisieren. An der Alpine sollte sein neues Organisationsmuster erprobt werden. Zur Jahresmitte 1944 wurden sämtliche Alpine-Bergwerke aus der Gesellschaft ausgegliedert und mit der Graz-Köflacher-Eisenbahn- und Bergbau-AG (GKB) — ebenfalls einer Alpine-Tochter — zur „Steirischen Bergbau- und Eisenbahn AG der Reichswerke Hermann Göring“ vereinigt. Firmensitz wurde Leoben, das Nominalkapital der neuen Gesellschaft betrug 8,5 Mio. RM. Allerdings entsprach auch diese Neuorganisa-

tion nicht mehr den Vorstellungen Pleigers von 1941 (jedes Werk sollte eine eigene Einheit unter Leitung der Blockgesellschaft sein) und hätte nicht die Auflösung der Alpine, sondern deren Umwandlung in eine Führungsgesellschaft gebracht. Das neue Organisationsmuster, das im übrigen im wesentlichen der heutigen Organisation des VOEST-Alpine-Konzerns entspricht, hatte damals jedoch keinerlei praktische Auswirkungen mehr. Die lediglich auf dem Papier noch durchgeführte „kleine“ Fusions-Variante (ursprünglich hätten in der „Steirischen Bergbau GmbH der RW H. Göring“ alle Bergbaubetriebe der Alpine und auch der GKB vereinigt werden sollen) sah folgende Abmachungen vor:

„a) Die GKB wird die Betriebsführung für alle Bergbaubetriebe der Alpine (im eigenen Namen aber für Rechnung der Eigentümerin) übernehmen.

b) Der Karlschacht in Köflach, bisher Eigentum der Alpine, geht im Wege der Sacheinbringung in das Eigentum der GKB über . . .

c) Die Alpine Montan schließt mit der GKB einen Gewinnausschließungsvertrag und garantiert den ausstehenden Minderheitsaktionären der GKB eine Dividende von 4 v. H.

d) Der Firmenname der GKB wird in „Steirische Bergbau- und Eisenbahn AG der Reichswerke „Hermann Göring““ geändert“⁵⁶.

Zunächst hatte sich die allgemeine Eisenpreissenkung in der „Ostmark“ durch den geöffneten Großraum-Markt negativ auf die Geschäftsergebnisse der Alpine ausgewirkt. Trotz einer erheblichen Produktionssteigerung in nahezu allen Erzeugungssparten der Betriebe der „alten“ Alpine von 1938 bis 1939⁵⁷ hatte sich das Jahresergebnis 1939 im Vergleich zum Vorjahr wesentlich verschlechtert. Der ausgewiesene Verlust betrug 5,4 Mio. RM gegenüber einem Betriebsgewinn von 1,48 Mio. RM im Jahre 1938. Die erste Ursache dafür lag zweifellos in der Angleichung der Eisenpreise in der „Ostmark“ an die deutschen Grundpreise⁵⁸. Allein auf dieses Konto ging ein Lagerverlust von 1,976 Mio. RM⁵⁹. Die zweite und wichtigste Ursache lag in dem bereits angeführten 30-Jahre-Liefervertrag zwischen der Alpine und den Vereinigten Stahlwerken, der für das österreichische Unternehmen sehr ungünstige, nahe den Selbstkosten liegende Preise vorsah. Allein für 1939 brachte der Vertrag der Alpine einen Ertragsausfall von rd. 2,885 Mio. RM. (Nach einer Sistierung 1942 wurde die Lieferverpflichtung „bis zu Ende des Krieges“ überhaupt ausgesetzt.) Und schließlich ging die Ertragsminderung auch auf die höheren Gestehungskosten zurück, die wegen erhöhter Lohn- und Sozialaufwendungen und infolge des teilweisen Rückgangs der Leistungen je Mann und Schicht gestiegen waren⁶⁰.

Die Investitionsprogramme für die „alte“ Alpine Montan

Eine Besserung der Ertragslage, also die wirtschaftliche Gesundung des Unternehmens, hätte nur durch großzü-

	Kapital RM	Höhe der Beteiligung RM	%
1) Ahydor Kohlenveredelungsgesellschaft mbH, Wien	40 000	20 000	50
2) Eisenwerke AG, Krieglach	500 000	451 000	90,3
3) Eisenwerke Oberdonau GmbH, Linz	10 000 000	10 000 000	100
4) Eisenhandels- und Industrie-AG, Greinitz, Graz	1 700 000	1 181 000	67,1
a) Alpenländische Eisengroßhandels-GmbH, Graz	40 000	40 000	100
b) S. Ehrenletzberger Eisengroßhandels-AG, Linz	500 000	260 000	52
c) Joh. Einicher Eisenhandels-AG, Klagenfurt	500 000	381 000	76,26
aa) Klein u. Lang, Eisenhandlung GmbH, Villach	160 000	80 000	50
bb) M. Slabenig Eisenhandelsges. mbH., i. L., Klagenfurt (z. Zt. nicht in Betrieb)	26 667	26 667	100
d) Klein u. Lang Eisenhandels-GmbH, Villach	160 000	80 000	50
5) Eisen- und Stahl-AG, Wien	700 000	525 000	75
a) Henhabet-Heine Eisen u. Eisenwarengroßhandlung AG, Wien	400 000	400 000	100
b) Wiener Eisen- u. Metallverwertungs-AG, Wien	200 000	200 000	100
6) Graz-Köflacher Eisenb. u. Bergbauges., Graz	4 543 900	3 825 400	84,2
a) AG Harter Kohlenwerke, Wien	250 000	250 000	100
b) Sulmtalbahn AG, Graz	106 200	98 220	92,5
7) Kärntnerische Eisen- u. Stahlwerke AG, Ferlach	1 000 000	1 000 000	100
8) Stahlbau GmbH d. RW „H. Göring“, Linz	5 000 000	5 000 000	100
9) Stahl- u. Temperguß-AG, vorm. Fischer-Traisen, Wien	4 500 000	4 370 000	97,13
10) Steir. Bergbau GmbH, d. RW „H. Göring“, Leoben	6 000 000	6 000 000	100
11) Steir. Gußstahlwerke AG, Wien	10 000 000	10 000 000	100
a) Schiess & Co. GmbH, Wien	65 000	65 000	100
12) Johann Stocker GmbH, Linz	55 000	55 000	100

Tabelle 1: Die Reichswerke AG, Alpine Montanbetriebe „Hermann Göring“, Linz, im Rahmen der Reichswerke AG für Berg- und Hüttenbetriebe „Hermann Göring“ (Montanblock): Aufstellung der österreichischen Betriebe, Stand 31. 3. 1944 (nach: Bundesarchiv Koblenz, R 2/15086).

gige Investitionen und Rationalisierungen in den Werken erreicht werden können.

Für die „alte“ Alpine war seit 1941 das Aus- und Aufbauprogramm Malzachers mit einer Gesamtsumme von 76,195 Mio. RM wirksam⁶¹. Von diesem Betrag entfielen auf die Modernisierung und den Aufbau der drei Hüttenwerke in Donawitz, Kindberg und Zeltweg knapp 62 Mio. RM, auf die steirischen Kohlenbergbaureviere Fohnsdorf und Köflach-Voitsberg mehr als 17 Mio. RM und auf die Kestag in Ferlach rd. 3,5 Mio. RM⁶².

Allerdings kam das Programm nie auch nur zu einem annähernden Abschluß. Bis zum 30. Juni 1944 (ein neuerer Bericht wurde nicht mehr vorgelegt) verbaute die Alpine aus diesem Programm, das inzwischen auf 82,887 Mio. RM aufgestockt worden war, nur rd. 26,2 Mio. RM, davon in den Hütten Donawitz 14 Mio. RM, Krieglach 3,7 Mio. RM und Zeltweg 1,8 Mio. RM. In den Kohlenbergbau investierte die Gesellschaft 5,7 Mio. RM, und die Kestag in Ferlach erhielt bis Mitte 1944 tatsächlich 1,3 Mio. RM aus diesem Programm.

Daneben liefen in den Werken der „alten“ Alpine andere Investitionsprogramme, von denen das der Luftwaffe und das Erzberg-Programm die wesentlichsten waren. Aus den von der Luftwaffe bereitgestellten Mitteln wurden u. a. in Donawitz zwei 25-Tonnen-Elektroöfen installiert. Die Ausbaurkosten für den Steirischen Erzberg — die

Rohstoffbasis für Linz und Donawitz — schätzt man zwischen 26 Mio. RM im Herbst 1939 und 112 Mio. RM im November 1943. Tatsächlich wurden — einschließlich eines geringen Aufwandes für Radmer von rd. 3 Mio. RM — bis zur Jahresmitte 1944 etwa 63 Mio. RM investiert. Ungefähr die Hälfte davon wurde für die unbedingt notwendigen Arbeiterwohnungsbauten in Eisenerz und Umgebung verwendet, worauf im einzelnen noch eingegangen wird.

Insgesamt verbaute die Alpine in ihren alten Hütten und Bergwerken bis 1944 rd. 96 Mio. RM, bei einem veranschlagten Investitionsumfang von ca. 200 Mio. RM⁶³. Vergleichsweise dazu wurde der finanzielle Baurahmen für die Hütte Linz schon im Jahre 1938 mit fast einer halben Milliarde RM angegeben⁶⁴.

Den Hauptanteil der für eine notwendige Strukturverbesserung der alpenländischen zu geringen Gesamtaufwendungen machten naturgemäß die Investitionen zur Energie- und Nutzwassergewinnung, für Lager-, Transport- und Verkehrseinrichtungen sowie zur Verbesserung der maschinellen Einrichtungen aus. Hier ein paar Beispiele: Das damals noch größte Stahlwerk der „Ostmark“, Donawitz, mit einer Betriebsfläche von 35 Hektar⁶⁵ erhielt für knapp 3 Mio. RM einen neuen 80-Tonnen-Siemens-Martin-Ofen (gewünscht war jedoch ein 120-Tonnen-SM-Ofen worden)⁶⁶, im Jahre 1942 eine neue Blockstraße mit

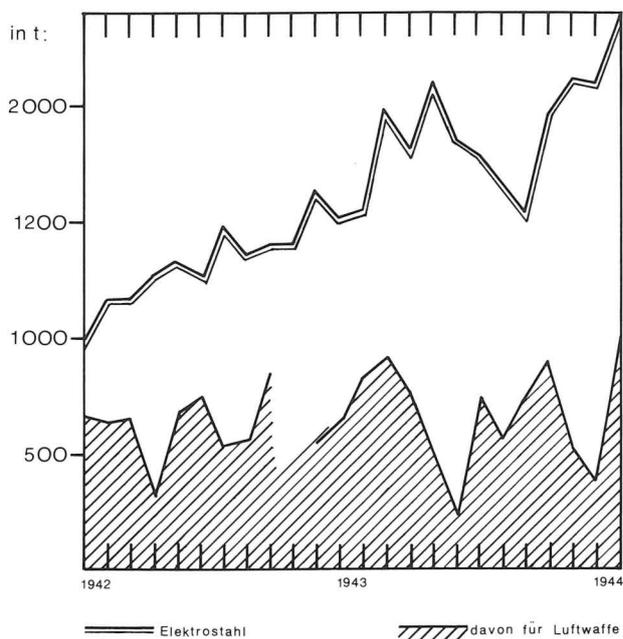


Abb. 4: Elektrostahlerzeugung der Alpine Montan in Donawitz 1942–1944

den entsprechenden Zusatzbauten⁶⁷ sowie die zwei erwähnten 25-Tonnen-Elektroöfen⁶⁸ und eine Fertigungsstätte für Rondens zu Artilleriehülsen im Jahre 1943⁶⁹. Die Aufstellung einer Gesenkschmiede und der Neubau eines Blechwalzwerkes in Donawitz wurden durch den Montanblock zurückgestellt⁷⁰. Des Weiteren sind der Ausbau und die Verlagerung einiger Abteilungen der Judenburg Gußstahlwerke⁷¹ sowie der Bau von neuen Gesenkschmieden in Judenburg und Krieglach⁷² zur Fertigung von Aufträgen der Luftwaffe⁷³ zu nennen. Allerdings arbeitete die Gesenkschmiede in Krieglach ab 1942 für die Flugmotorenwerke „Ostmark“⁷⁴. Im Werk Zeltweg galt es, die Graugießerei weiter auszubauen und mit dem Bau eines kleinen Maschinenhauses zu beginnen. Zeltweg wurde im Laufe des Krieges vor allem zur Bearbeitung der 15-cm-Granate 36 herangezogen⁷⁵.

Entscheidend nachteilig für die „alte“ Alpine war vor allem auch die Nichtgenehmigung des Alpine-Antrages, in Trofaiach ein größeres Panzerwerk zu errichten, ein konkreter Plan, der zumindest für das nahegelegene Donawitz einen fixen Abnehmer hochwertiger Stähle gebracht hätte. Das Bauvolumen für Trofaiach war mit 72 Mio. RM präliminiert. Gleichzeitig mit Trofaiach wurden 1941 auch alle anderen Rüstungsvorhaben der Alpine zurückgelehnt⁷⁶.

Trotzdem errang die gesamte Obersteiermark — unter Aufbietung der letzten Reserven — für die Panzerteile- und Geschützerzeugung des „Dritten Reiches“ große Bedeutung, was sich nicht zuletzt gut an der Zunahme der Edelstahlproduktion der Alpine-Werke ablesen läßt, also genau jener Produktionspartie, die seinerzeit von den Vereinigten Stahlwerken zugunsten der deutschen Produktion zurückgesetzt worden war. Die Elektrostahler-

zeugung stieg allein in Donawitz von 968 t im Januar 1942 auf 2329 t im Januar 1944 an, mithin eine Zunahme um mehr als das Doppelte (Abb. 4)⁷⁷. Die Hütte Donawitz stellte im Februar 1945 überdies zusammen mit der Hütte Mährisch-Ostau die wichtigste Rohmaterialbasis für die Panzerfertigung des Deutschen Reiches im Rahmen des „Führer-Notprogramms“⁷⁸.

Die totale Einbeziehung der Betriebe der Alpine-Montan in die deutsche Rüstungsproduktion⁷⁹ — alle Konzernwerke waren bis Ende 1941 zu Wehrmächts- und Rüstungsbetrieben ernannt worden⁸⁰ — erforderte vor allem eine ausreichende Versorgung mit der notwendigen Energie. Es sei hier nur festgehalten, daß auf diesem Sektor besonders zwei Maßnahmen getroffen wurden: Die erste Maßnahme war der Bau der 100-kV-Umspannstation in Hessenberg unweit von Donawitz mit den dazugehörigen Fernleitungen nach Linz und Schwabegg, womit die Draukraftwerke und die Linzer Anlagen eingebunden wurden, in den Jahren 1942/43⁸¹. Über Schwabegg wurden auch die untersteirischen Stromüberschüsse der Kraftwerke Fala/Faal, Brestanica/Reichenburg und Trbovlje/Trifail zur Versorgung der obersteirischen Industriegebiete herangezogen. Noch während des Krieges wurde dazu auch mit dem Bau einer Fernleitung Maribor/Marburg-Graz begonnen, wie sie schon während des Ersten Weltkrieges bei der Errichtung des Kraftwerkes Fala/Faal geplant worden war⁸². Die zweite Maßnahme war die Einbeziehung der GKB in die Stromversorgung der Alpine-Werke⁸³. Dazu errichtete die Steirische Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG (STEWEG) unweit des alten GKB-Dampfkraftwerkes Bärnbach⁸⁴ das DKW Voitsberg I mit einer Leistung von 60 000 kW⁸⁵. Die GKB verpflichtete sich im Kohlen- und Stromlieferungsvertrag vom 4. Oktober 1938 und im Zusatzabkommen vom 10. Juli 1943, der STEWEG für ihr DKW jährlich 150 000 t Kohle zu liefern, wofür die STEWEG der GKB und der Alpine 24stündig 5500 kW elektrischen Stroms abzugeben hatte⁸⁶. Die Errichtung eines kalorischen Kraftwerkes auf der Kohlenbasis aus dem Fohnsdorfer Revier durch die Alpine wurde allerdings nicht befürwortet⁸⁷.

Im Zuge der Integration der Alpine in die deutsche Rüstung — vor allem aber als Rohstofflieferant — stieg auch ihre Roherzproduktion von 1,8 Mio. t im Jahre 1933 auf 2,7 Mio. t im Jahre 1943⁸⁸. 1944 lieferte der Alpine-Block rd. ein Zehntel der Rohstahlproduktion des „Dritten Reiches“ und seiner damals noch besetzten Gebiete. Wohl kaum eine andere quantitative Angabe kennzeichnet besser die Bedeutung der Österreichischen Alpine Montan im Rahmen der Reichswerke und der Rüstungsindustrie des Deutschen Reiches.

Die Sozialleistungen der Alpine 1938—1945

In Zusammenhang mit den Investitionsprogrammen soll in diesem Aufsatz zumindest summarisch auch auf die Aufwendungen eingegangen werden, die der sozialen



Abb. 5: Arbeitersiedlung Trofeng in Eisenerz im Jahre 1940, 1938 von der Alpine Montan errichtet

Bedarfsdeckung der Belegschaft dienten: Allein für die Beschäftigten des Stahlwerkes Donawitz waren für diese Zwecke 1,95 Mio. RM vorgesehen und bis zum 30. Juni 1944 771 000 RM auch tatsächlich ausgegeben worden. Die Errichtung von Wohn-, Wirtschafts- und Waschbaracken, von „Gefolgschaftsräumen“, Lehrlingsheimen wurde ebenso durchgeführt wie der Bau eines „Gefolgschaftsbades“ mit einem Kostenaufwand von 243 000 RM. Dazu kam die Anschaffung von Desinfektionsapparaten, einer Röntgenanlage im betriebsärztlichen Laboratorium, einer Kühl- und Schankanlage im sog. Werks-hotel und andere Verbesserungen, die aus gewerbebe-hördlichen und Sicherheitsgründen vorgenommen wur-den, wie etwa die Installierung einer Entstaubungsein-richtung in der Steinfabrik⁸⁹. Die Baracken- und Werks-wohnungen wurden von einer Tochtergesellschaft der Reichswerke, der Wohnungs-AG, errichtet (Abb. 5, 6).

Bei der Hütte Kindberg wurden für soziale und sanitäre Einrichtungen bis zum 30. Juni 1944 230 000 RM aufgewendet⁹⁰. Davon entfielen auf den Bau von zwei Unter-kunftsbarracken für russische Kriegsgefangene 50 000 RM, auf die Errichtung eines Lehrlingsheimes 37 000 RM und auf die Aufstellung von Wohnbaracken für die Hüttenarbeiter 73 000 RM. Auch ein Löschzug für die Werksfeuerwehr wurde angeschafft.

Relativ bescheiden nahmen sich im Vergleich dazu die sozialen Aufwendungen für die Hütte in Zeltweg aus: Von den vorgesehenen 960 000 RM wurden bis zum 30. Juni

1944 nur 79 383 RM verbraucht. Die wesentlichen An-schaffungen in Zeltweg waren dabei der Einbau einer Hei-zungsanlage in der Mechanischen Werkstätte, der Bau eines Werksbades und dreier Unterkunftsbarracken. Dar-über hinaus wurden für knapp 14 000 RM Luftschutzvor-kehrungen in der Mechanischen Werkstätte geschaffen, womit allerdings kein bombensicherer Luftschutzbunker entstand⁹¹.

Abb. 6: Werkskindergarten der Steirischen Gußstahlwerke in Judenburg, in der NS-Zeit errichtet



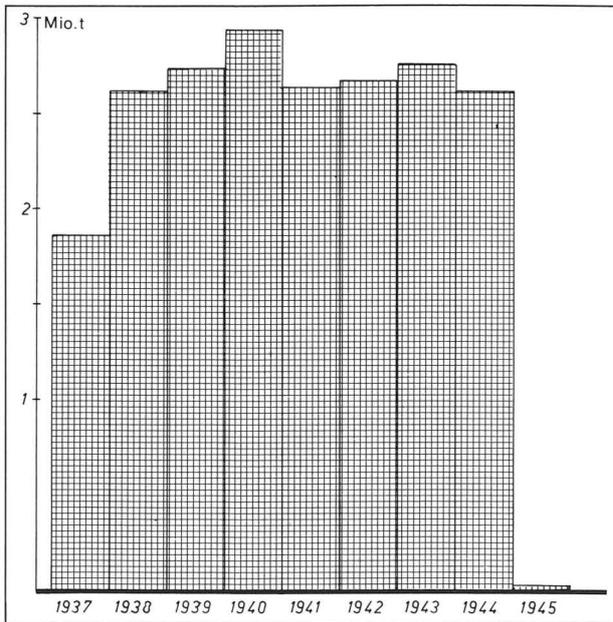


Abb. 7: Roherzförderung am Steirischen Erzberg 1937-1945

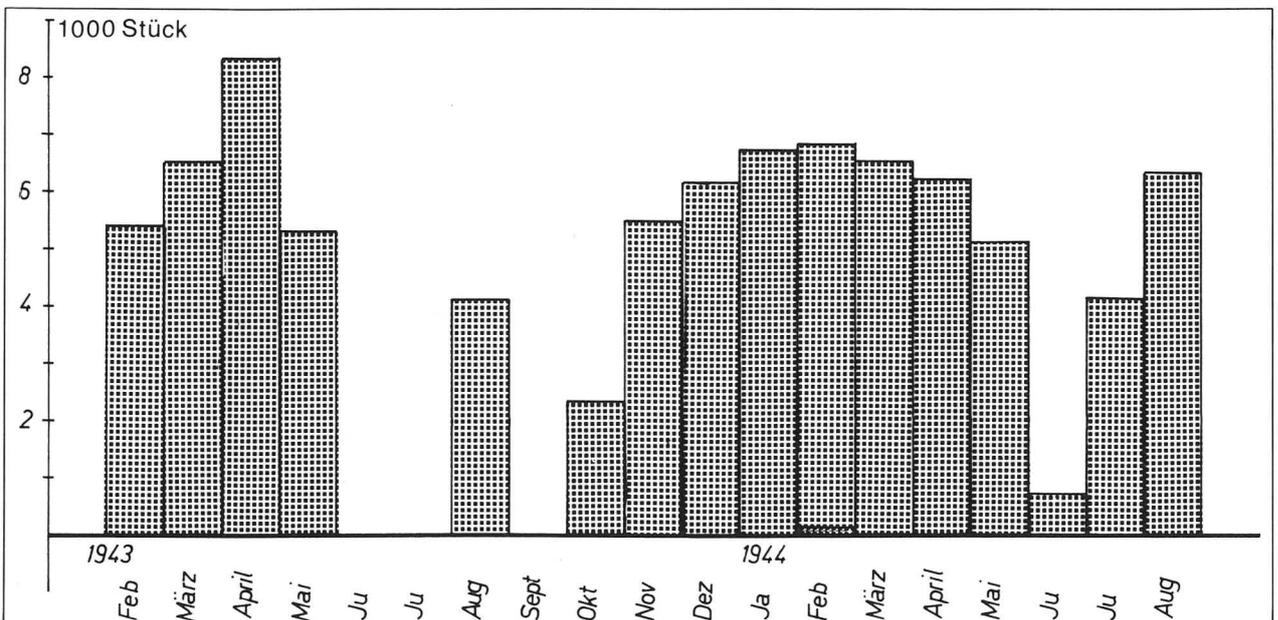
Als großzügig sind auch die sozialen Aufwendungen für die Bergleute in den Kohlenrevieren der Alpine zu bezeichnen. Neben dem Bau der entsprechenden Wohn- und Unterkunftsbaracken erhielt fast jedes Kohlenrevier — wie Fohnsdorf, Oberdorf und Zangthal — ein Arbeiterschwimmbad. Insgesamt betragen die betrieblichen Sozialleistungen bis zum 30. Juni 1944 für die steirischen Kohlenreviere der Alpine 873 400 RM, wovon auf Fohnsdorf 293 500 RM, auf Köflach 276 000 RM, auf Rosenthal 15 700 RM, auf Oberdorf 78 000 RM, auf Zangthal 93 100 RM und auf Pöfling-Berla 117 100 RM entfielen⁹².

Unter den Sozialleistungen nehmen die Arbeiterwohnbauten — wie schon erwähnt wurde — einen besonderen Stellenwert ein. Es darf hier im besonderen auf das Beispiel der Bergstadt Eisenerz, direkt unter dem Steirischen Erzberg gelegen, hingewiesen werden. Die Ausweitung der Produktion brachte seit 1937 einen großen Zuzug von Bergarbeitern zum Erzberg und nach Eisenerz. Die Bevölkerungsentwicklung von Eisenerz von 1934 bis 1950 spricht eine deutliche Sprache und ist ein Gradmesser für den Aufschwung der Region⁹³.

Allerdings brachte diese ungeheure Bevölkerungsexplosion in Eisenerz und am Steirischen Erzberg nicht nur gesteigerte Fördermengen (Abb. 7, 8), sondern auch große Versorgungsprobleme. Wie Alpine-Generaldirektor Hans Malzacher am 3. Januar 1940 bei einer Besprechung der Direktoren der umliegenden Stahlfirmen⁹⁴ unumwunden zugab, „war die Verpflegung (der Berg- und Hüttenarbeiter der Alpine im Bereich Eisenerz und Donawitz — S. K.) schlechter als im Ersten Weltkrieg“. Trotz alledem, so Malzacher weiter, seien die „Stimmung gut und die Krankenziffer gering“⁹⁵. Außerdem fehlte es, gerade im Winter, an Koks und Kohle, weil keine oder zuwenig Verlademannschaften abkommandiert worden waren. Im Januar 1940 konnte das Rüstungskommando Graz diesem Mißstand nur dadurch kurzfristig abhelfen, daß es 50 Grazer Arbeiter zum Verladedienst nach Leoben entsandte⁹⁶. Die Wohnraumbeschaffung wurde fürs erste durch den Ankauf von monatlich 2 bis 5 Baracken der Holzbaufirma Matthias Bachler in Schladming gelöst⁹⁷.

Parallel dazu wurde jedoch schon 1938 mit der Anlage von Arbeitersiedlungen in Eisenerz und Umgebung begonnen. Bis Kriegsende wurden von der Wohnungs-AG

Abb. 8: Produktionsstatistik der 15-cm-Granate 36



der Reichswerke „Hermann Göring“ für die Eisenerzer Bergarbeiter 405 Wohnhäuser (Ein- und Mehrfamilienhäuser) mit 1360 (!) Wohneinheiten gebaut⁹⁸. Alle Wohnungen verfügten über Wasser, Klosetts und zum Teil sogar Bäder. Damit konnte der Werkwohnungsbau der Alpine in Eisenerz nahezu den gesamten Zuwachs an Arbeitern auffangen und unterbringen.

Schlußüberlegung

Die Eingliederung der Alpine Montan in die deutsche Kriegsrüstung veränderte die Industriestruktur Österreichs in einem Maße, wie dies nur in ganz wenigen Epochen bis dahin geschehen war. Der Bau der Linzer Hütte mit den angeschlossenen Eisenwerken „Oberdonau“ und den Stickstoffwerken hatte neben den traditionellen Industrieregionen Wien und Obersteiermark ein weiteres industrielles Zentrum — Linz — geschaffen⁹⁹. Obwohl auch noch die heutige industrielle Grundstruktur Österreichs auf diese Planungen und Baumaßnahmen zurückgeht, müssen hier doch einige entscheidende Planungsfehler — ohne dabei ins Detail zu gehen — angeführt werden:

- Die Linzer Hütte war mit 1 Mio. t pro Jahr und bei Aufrechterhaltung der Donawitzer Hütte zu groß konzipiert.
- Durch die Eingliederung der „alten“ Alpine in die Reichswerke entstand ein zu hoher Förderungsverlust.
- Für den dringend notwendigen Ausbau der veralteten Werke fehlte 1939 das Verständnis des Montanblocks. Aus der Einsparung eines nur halb so großen Linzer Werkes wären zusätzliche Mittel auch für die alten Alpine-Werke freigeworden.
- Die an mehreren Beispielen nachweisbare schlechtere Behandlung der Alpine-Werke zugunsten der Linzer Hütte war schließlich mit ein Grund für die nach 1945 geringere Entfaltungsmöglichkeit der alpenländischen Stahlindustrie gegenüber der Linzer Hütte (VÖEST)¹⁰⁰.

ANMERKUNGEN

* Der Aufsatz ist ein weiteres Teilergebnis des umfassenden Forschungsprojektes „Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Steiermark 1938—1945“, das vom Vf. am Institut für Geschichte der Universität Graz mit finanzieller Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung bearbeitet wird. Wissenschaftlicher Projektleiter ist o. Univ. Prof. Dr. Othmar Pickl, dem ich auch an dieser Stelle für die Förderung der Arbeiten danke. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf grundlegende Voruntersuchungen. In erster Linie soll hier auf die Dissertation von Helmut Fiereeder: Die Reichswerke „Hermann Göring“ in Österreich 1938 bis 1945. Zur Gründungsgeschichte der VÖEST, Salzburg 1979 sowie auf das Manuskript von Peter G. Fischer: Die Österreichisch-Alpine-Montangesellschaft 1918—1938, für dessen Überlassung ich herzlich danke, verwiesen werden. Vf. hat zu dem Problemkreis zwei kleinere Vorarbeiten publiziert: Die Österreichische Alpine Montangesellschaft — ihre Eingliederung in die Reichswerke Hermann Göring und in

die deutsche Kriegsrüstung, in: Montangeschichte des Erzberggebietes, Leoben 1979, S. 105—131 und ders.: Die Alpine Montan 1938—1945, in: Österreichischer Kalender für Berg, Hütte und Energie 1981, Wien 1980, S. 112—121.

1. Vgl. Riedel, Matthias: Eisen und Kohle für das Dritte Reich. Paul Pleigers Stellung in der NS-Wirtschaft, Göttingen 1973, S. 76.
2. Vgl. ebd., S. 89 sowie Petzina, Heinz Dietmar: Der nationalsozialistische Vierjahresplan von 1936. Entstehung, Verlauf, Wirkungen, Mannheim 1965, S. 44 ff.
3. Ebd., vgl. auch Treue, Wilhelm: Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936, in: Vierteljahreshefte zur Zeitgeschichte, 3, 1955, S. 184—205.
4. Vgl. Riedel (1973), S. 89 f. sowie Wagenführ, Rolf: Die deutsche Industrie im Kriege 1939—1945, Berlin 1963, S. 18.
5. Dazu vgl. Petzina (1965), S. 16 ff. sowie Milward, Alan S.: Hitlers Konzept des Blitzkrieges, in: Probleme des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. A. Hillgruber, Köln/Berlin 1967, S. 19 ff.
6. Zitiert nach Riedel (1973), S. 93.
7. Vgl. Schausberger, Norbert: Österreich und die nationalsozialistische Anschlußpolitik, in: Hitler-Deutschland und die Mächte, hrsg. v. M. Funke, Düsseldorf 1976, S. 740.
8. Vgl. Riedel (1973), S. 158 ff.
9. Vgl. Schausberger (1976), S. 125, 140, 230 sowie Volkmann, Hans-Erich: Außenhandel und Aufrüstung in Deutschland 1933—1939, in: Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. F. Forstmeier/H.-E. Volkmann, Düsseldorf 1975, S. 106 f.
10. Zitiert nach Opitz, Reinhard (Hrsg.): Europastrategien des deutschen Kapitals 1900—1945, Köln 1977, S. 61.
11. Vgl. Herz, Eugen: Die finanzielle und kaufmännische Entwicklung der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft, in: Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881—1931, Wien 1931, S. 30 ff.
12. Zitiert nach Opitz (1977), S. 471.
13. Vgl. Herz (1931), S. 34; vgl. ferner Hendrich, Karl: Die wirtschaftliche Durchdringung Österreichs durch Deutschland und deren betriebswirtschaftliche Folgen, Welthandel-Diss., Wien 1948, S. 7; Bachinger, Karl/Matis, Herbert: Strukturwandel und Entwicklungstendenzen der Montanwirtschaft 1918—1938, in: Österreichisches Montanwesen, hrsg. v. M. Mitterauer, Wien 1974, S. 123; Riedel (1973), S. 127; Schausberger, Norbert: Rüstung in Österreich 1938—1945, Wien 1970, S. 16; Teichova, Alice: Die deutsch-britischen Wirtschaftsinteressen in Mittelost- und Südosteuropa am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, in: Forstmeier/Volkmann (1975), S. 288.
14. Zitiert nach Riedel (1973), S. 127.
15. Schausberger, Norbert: Der Griff nach Österreich, Wien 1978, S. 137.
16. Zitiert nach ebd., S. 487.
17. German Records, Microfilmed at Alexandria, Va. (USA) — im folgenden zitiert als „Mf“ — Mf-T-71, R-102, 604 010. Dem Institut für Zeitgeschichte in Wien (Vorstand: Prof. Dr. Erika Weinzierl) danke ich für die Zurverfügungstellung der Mikrofilme.
18. Dazu vgl. Schausberger (1978), S. 487 und Steirischer Wirtschaftsalmanach. Ein Lexikon von den Menschen und den Werken der steirischen Wirtschaft, Graz 1952, S. 82 f.; vgl. auch Weber, Gernot: Die Entwicklung des Alpine-Konzerns seit 1945, jur. Diss., Bd. 1, Graz 1969, S. 7.
19. Vgl. Schausberger (1978), S. 137.
20. Vgl. dazu auch Pickl, Othmar: Bergbau und hohe Politik. Sechs Jahrtausende Bergbaugeschichte im Ostalpenraum, in: Berg- und Hüttenmännische Monatshefte, 120, 1975, H. 6, S. 223 sowie Compass. Finanzielles Jahrbuch 1938. Bd.: Österreich, Wien 1938, S. 610—613.
21. Vgl. Schausberger (1978), S. 137.
22. Vgl. Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881—1931, Wien 1931, Taf. I a; vgl. dazu Bachinger/Matis (1974), S. 107—134 sowie Schausberger (1978), S. 163.
23. Vgl. Schausberger (1978), S. 163 und Pickl (1975), S. 233.
24. Im Detail vgl. Carsten, Francis L.: Faschismus in Österreich, München 1977, S. 201.
25. Vgl. u. a. Klenner, Fritz: Die österreichischen Gewerkschaften, Bd. 2, Wien 1953, S. 913, 978; Botz, Gerhard: Faschismus und Lohnabhängige in der ersten Republik, in: ÖGL, 2, 1977, S. 106; Pauley, Bruce F.: Hahnenschwanz und Hakenkreuz. Der steirische Heimatschutz und der österreichische Nationalsozialismus 1918 — 1934, Wien 1972, S. 52.
26. Klenner (1953), S. 978.
27. So vermutet Pauley (1972), S. 160.
28. Im einzelnen vgl. dazu Hofmann, Josef: Der Pfrimer-Putsch, Wien/Graz 1965, S. 93, 102 f. sowie Schausberger (1978), S. 198.
29. Vgl. dazu vor allem Jagschitz, Gerhard: Der Putsch, Graz/Wien/Köln 1976, S. 145 ff.; Carsten (1977), S. 244 und Anregung

- von Hans Mommsen in: Österreich 1927 bis 1938, Wien 1973, S. 169.
30. Vgl. Jagschitz (1976), S. 147.
31. Zitiert nach ebd., S. 147 f.
32. Vgl. Klenner (1953), S. 1132 f. sowie Steirischer Wirtschaftsalmanach, S. 82 f.
33. Vgl. Steirischer Wirtschaftsalmanach, S. 82 f.
34. Vgl. Riedel (1973), S. 234.
35. Vgl. Schausberger (1978), S. 434.
36. So Klenner (1953), S. 1122. Der Compass (1938), S. 614 gibt allerdings etwas niedrigere Zahlen an: 1935 — 8591 und 1936 — 9461 Arbeiter und Angestellte.
37. Vgl. Das steirische Erz, Wien 1958, S. 8 sowie Compass (1938), S. 615.
38. Compass (1938), S. 615 ff.; vgl. dazu auch mein Interview mit Alt-Bundeskanzler Kurt Schuschnigg vom 24. Mai 1974, z. T. abgedruckt in: Profil. Das unabhängige Nachrichtenmagazin, Nr. 47, vom 22. 11. 1977, S. 14 f.
39. Vgl. Malzacher, Hans: Begegnungen auf meinem Lebensweg, Villach 1967, S. 23—42; vgl. neuerdings auch Slapnicka, Harry: Oberösterreich als es „Oberdonau“ hieß, Linz 1978, S. 129 ff. sowie Prettenhofer, Josef: Die Reichswerke für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“, Linz, Welthandel-Diss., Wien 1975.
40. Dazu vgl. Riedel (1973), S. 235 sowie Eichholtz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939—1941, Bd. 1, Berlin (Ost) 1969, S. 55.
41. Vgl. Prettenhofer (1975), S. 36, 55 ff. und Slapnicka (1978), S. 130 ff.
42. Vgl. Mf-T-71, R-102, 604 012 und Riedel (1973), S. 235. — Die Roheisenerzeugung Österreichs im Jahre 1937 betrug 426 000 t. Bachinger/Matis (1974), S. 142 geben an: Eisenerz 1,885 Mio. t, Roheisen 388 000 t.
43. Vgl. Malzacher (1967), S. 52 f.
44. Abgedruckt bei Schausberger (1970), S. 186.
45. Frdl. Hinweis von Herrn Dr. H. Fiereder (Linz).
46. Vgl. Steirischer Wirtschaftsalmanach (1952), S. 83.
47. Alpine-Geschäftsbericht 1938; vgl. dazu Malzacher (1967), S. 60.
48. Vgl. Bundesarchiv Koblenz (BA), R 2/15 117.
49. Vgl. Fiereder (1979), S. 191 f. sowie Malzacher (1967), S. 52, 61. — Malzachers Bedingungen sind abgedruckt bei Prettenhofer (1975), S. 86 ff.
50. BA, R 2/14 614.
51. BA, R 2/15 617; vgl. auch Karner, Stefan: Kärntens Wirtschaft 1938—1945, Klagenfurt 1976, S. 196 ff.
52. Mf-T-77, R-751, 985 898.
53. Vgl. Malzacher (1967), S. 55 und Karner, Stefan: Marine-Rüstung in Österreich 1938—1945, in: Blätter für Technikgeschichte, 39/40, 1980, S. 87.
54. Vgl. BA, R 2/15 617 und Karner (1976), S. 197 f.
55. BA, R 2/15 614.
56. Vgl. Fiereder (1979), S. 201—215 sowie BA, R 2/15 166 a.
57. Der Roherzabbau stieg in Eisenerz von 2 421 970 t im Jahre 1938 auf 2 610 000 t im Jahre 1939, in Hüttenberg von 215 497 t auf 259 993 t. Auch die Rohstahlerzeugung in Donawitz stieg von 436 378 t auf 504 143 t an; ähnliche Produktionssteigerungen weisen die Betriebe aller Produktionssparten auf. Lediglich die Förderung im Kohlenbergbau Seegraben wies einen Rückgang von 375 939 t auf 362 122 t auf, — vgl. auch zum folgenden: BA, R 2/15 117; 15 614; zu Hüttenberg vgl. Karner (1976), S. 134.
58. Österr. Staatsarchiv, Allg. Verwaltungsarchiv, Rk 179—2217.
59. BA, R 2/15 614. Bereits am 30. November 1938 hatte die Alpine Montan die Vergütung des ihr durch die Eisenpreissenkung entstandenen Schadens beim Reichswirtschaftsministerium (Reichswirtschaftshilfe Ostmark) beantragt und im April 1939 mit 1,2 Mio. RM zum Teil auch erhalten.
60. BA, R 2/15 614. — Zum Liefervertrag: Fiereder (1979), S. 204 ff.
61. BA, R 2/15 144 b; R 2/15 166 a.
62. Für die Kestag vgl. Karner (1976), S. 197.
63. Vor allem Fiereder (1979), S. 202 f.
64. Ebd., S. 247.
65. BA, R 3/2019/1072.
66. BA, R 2/15 144 b; vgl. auch Malzacher (1967), S. 62 und Fiereder (1979), S. 185.
67. Mf-T-77, R-743, 973 872.
68. Ebd., 974 079.
69. Ebd., 974 335.
70. Fiereder (1979), S. 188.
71. Vgl. Malzacher (1967), S. 62.
72. Mf-T-77, R-743, 973 308 und 974 065 f.
73. Mf-T-77, R-749, 982 925.
74. Dazu vgl. Karner, Stefan: Bemühungen zur Ausweitung der Luftrüstung im „Dritten Reich“ 1941/42. Die Flugmotorenwerke Ostmark und ihr Marburger Zweigwerk 1941—45, in: Zeitgeschichte, 9/10, 1979, S. 318—345.
75. Mf-T-77, R-743, 975 339. Die höchste monatliche Bearbeitungsziffer der Granate betrug im April 1943 8349 Stück — vgl. ebd. 974 556.
76. Fiereder (1979), S. 188.
77. Mf-T-77, R-743, 973 903—974 904; vgl. auch Schausberger (1970), S. 100.
78. BA, R 3/1026.
79. BA, R 3/2019/1094. So arbeiteten z. B. die Eisenwerke Krieglach im Flugmotorenbau und erzeugten außerdem Panzerkraftwagen und Sturmgeschütze mit.
80. BA, R 3/2018/1000; BA R 3/2019/1094; BA, R 3/2019/1071. Die letzte Ernennung zum Wehrmachtsbetrieb im Konzern der Alpine Montan betraf die Steirischen Gußstahlwerke Judenburg.
81. BA, R 4/240; BA, R 4/236 a und BA, R 4/173; vgl. auch Karner (1976), S. 52, 60 f.
82. Zum Problembereich der untersteirischen Draukraftwerke vgl. ders.: Das Jahr 1918 als Wendepunkt für die Energiewirtschaft der Steiermark und Sloweniens, in: Blätter für Heimatkunde, 4, 1978, S. 107—121 und ders.: Das Draukraftwerk Fala/Faal und die Anfänge der modernen Industrialisierung Sloweniens, in: Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf, Bd. 10, Zagreb (im Druck).
83. BA, R 4/240. Schon 1935 wurde mit einem Vertrag zwischen der Steweag und der GKB erstmals die Möglichkeit von Stromlieferungen aus der GKB-Erzeugung an die Alpine als Ersatzlieferungen für die Strombereitstellung der Steweag geschaffen.
84. Vgl. dazu Karner, Stefan: Der Kampf zwischen „weißer“ und schwarzer Kohle. Ein Beitrag zu den Anfängen einer gesamtsteirischen Elektrizitätswirtschaft, in: Blätter für Heimatkunde, 4, 1977, S. 122—135.
85. Brennstoffstatistik 1970 hrsg. vom Bundeslastverteiler, Wien 1971, S. 248.
86. Mf-T-77, R-743, 974 065—975 356.
87. Fiereder (1979), S. 184.
88. Speer-Rüstungsbericht vom 27. Januar 1945, zitiert in Jansen, Gregor: Das Ministerium Speer. Deutschlands Rüstung im Krieg, Berlin 1968, S. 325 ff. und BA, R 3/1587.
89. BA, R 2/15 144 b. — Mit 42 799,— RM.
90. BA, R 2/15 144 b.
91. Ebd.
92. Ebd.
93. Die Bevölkerungszahlen in Eisenerz: 1934: 6686; 1936: 7298; 1938: 8914; 1939: 12 395; 1940: 14 623; 1941: 16 580; 1942: 16 638; 1944: 18 419; 1945: März: 15 781, Juni: 10 757, Dez.: 10 034 + 1250 Lagerinsassen; 1946: 10 348 + 1590 Lagerinsassen; 1947: 10 569 + 2260 Lagerinsassen; 1948: 11 103 + 2090 Lagerinsassen; 1949: 11 250 + 1532 Lagerinsassen; 1950: 11 392 + 1428 Lagerinsassen. Die Angaben wurden mir am 29. September 1980 von der Stadtgemeinde Eisenerz, Meldeamt, zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich danke.
94. Es waren dies die Direktoren von Böhler, Felten & Guilleaume, Rottenmanner, Simmering-Graz-Pauker (Graz), Gußstahlwerke und Pengg; vgl. Mf-T-77, R-741, 971 774.
95. Ebd.
96. Mf-T-77, R-741, 971 823.
97. Mf-T-77, R-741, 971 777. — Bachler baute Holzbaracken, die den Einheitsbaracken des RAD sehr ähnlich waren.
98. Herrn Helmut Lackner (Graz) danke ich auch an dieser Stelle für diesen Hinweis. H. Lackner bearbeitet unter der wissenschaftlichen Leitung von o. Univ. Prof. Dr. Othmar Pickl ein Projekt über den sozialen Wohnungsbau in der Steiermark von 1938—1945. Das Projekt wird vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich unterstützt.
99. Zur Industriestruktur Österreichs während des Zweiten Weltkrieges vgl. Karner, Stefan: Österreichs Rüstungsindustrie 1944 — Ansätze zu einer Strukturanalyse, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 3, 1980, S. 179—206.
100. Vgl. dazu Malzacher, Hans: Österreichs Eisen in Vergangenheit und Zukunft, Linz (o. J.).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Stefan Karner

Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität

Heinrichstraße 26

A-8010 Graz